

Apatin

– die „heimliche Hauptstadt“ der Batschka –



Herz-Jesu-Kirche in Apatin

Dank seiner strategisch günstigen Lage an der Donau war Apatin schon in frühester Zeit ein bedeutender Handelsort. Funde aus der Römerzeit beweisen das mehrfach.

Der Ort war vor der Türkenzeit von Madjaren bewohnt, danach hatten sich dort Serben angesiedelt. Die planmäßige Ansiedlung von Kolonisten aus deutschen Ländern begann 1739.

Schon vorher hatte Österreich in Apatin eine militärische Proviantstation zu Versorgung seiner Truppen eingerichtet: in 11 Gebäuden waren hier das Wachpersonal, sowie Schiffer, Müller, Fischer und Bäcker untergebracht.

Sie waren die ersten Bewohner des deutschen Apatin. Von der ungarischen Hofkammer wurde 1748 die erste Pfarrkirche errichtet. Apatin wurde zum Anlauf-, Verteilungs- und Versorgungszentrum für die Besiedelung der ganzen Batschka.

Nachdem 1759 dem Ort das Marktrecht verliehen worden war, nahmen Handel und Gewerbe durch die Ansiedlung zahlreicher Handwerker und Bauern stetig zu. Zum Beispiel waren aus den 15 Donaumühlen von 1742 zuletzt 75 geworden! Auch die Zahl der Schiffer und Schiffsbesitzer wuchs ständig, was im Jahr 1920 zu Gründung einer Schiffswerft führte. Daneben beherrschte das Fischereigewerbe die gesamte Donaufischerei der Batschka.

Als die Kaiserin Maria Theresia 1770 den Handwerkern ihre Zunft-Privilegien erteilte, erhob sie Apatin neben Baja, Neusatz und Esseg zum ersten Zunftort dieses Distrikts. Aus der Korbflechterei und Holzschuhherstellung entwickelte sich eine erfolgreiche Korbwaren- und Schuhindustrie, zu der bald exportfreundige Textil- und Ziegeleibetriebe hinzukamen.

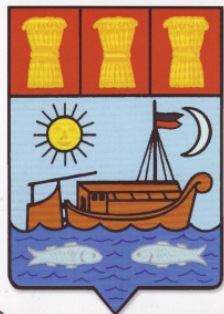
Die Hälfte der Apatiner Bevölkerung lebte von der Landwirtschaft, vornehmlich vom Hanfanbau. Der Hanfsamen war von Einwanderern aus dem Badischen mitgebracht worden.

Wegen seiner Qualität eignete sich dieser Hanf besonders zur Herstellung von Schiffsseilen; 1866 wurde in Apatin die erste Hanffabrik Ungarns errichtet. Hanfverarbeitung und Hanfhandel waren ein bedeutender Wirtschaftszweig, der der Gemeinde und ihren Bewohnern einigen Reichtum bescherte. In zahlreichen Vereinen blühte ein kulturelles Leben auf und prunkvolle Bauwerke von einheimischen Baumeistern und Bildhauern zeugen bis heute vom einstigen Wohlstand Apatins.

Der schwarze Tag Apatin war der 11. März 1945, als 7.000 Apatiner in die Todeslager Gakowo und Kruschiwl getrieben wurden. Wenige Monate davor waren 2.000 der arbeitsfähigen Männer und Frauen zur Zwangsarbeit in der Sowjetunion verschleppt worden. Die traurige Bilanz: Von gut 15.000 deutschen Apatinern überlebten nur ca. 9.000. Rechtzeitig geflüchtet waren nur ca. 1.500 Personen, die sich in Österreich und Deutschland, gerne in der Nähe der Donau, eine neue Heimat suchten. Manche fanden diese erst in Übersee. Wie sehr die Verwurzelung zum Ort der Ahnen besteht, zeigt der „Heimattourismus“, der auch im 21. Jahrhundert nicht nachgelassen hat; zunehmend beteiligt sich die junge Generation an den Fahrten an den Fahrten in die frühere Heimat. Ein Besuch Apatins und ein traditionelles Fischpaprikasch am Ufer der Donau gehören allemal dazu.



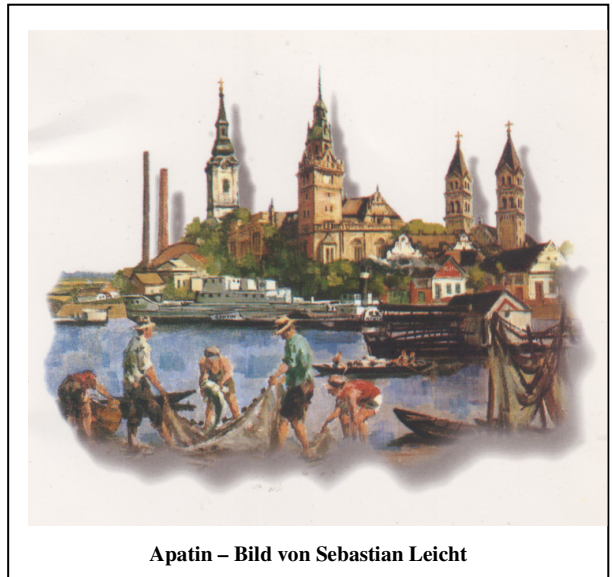
schwarze Muttergottes



Wappen von Apatin



Das Apatiner Rathaus von Raichle 1908 erbaut



Apatin – Bild von Sebastian Lecht

Text: Ria Schneider

Bilder: Angelika Turath-Schröder